

„Ich danke Dir,“ antwortete er trübe, „und auch meine Kinder werden es Dir danken. Ach, die Perle meiner Kinder —“ Er vollendete nicht, sondern legte die Hand auf die Augen, stand rasch auf und eilte in sein Zimmer.

Albinia sah ihm mehr betroffen als bestürzt nach. Sie war darauf vorbereitet gewesen, die Erinnerung an seine verstorbene Frau in seiner Seele zu wissen, und hoffte das in dem Bewußtsein zu ertragen, daß sie ihm ihren Verlust nie ersetzen könne. Seine letzten Worte aber und die ihn plötzlich überwältigende Gemütsbewegung wiesen auf eine andere Quelle seines Grammes hin. Von der Zukunft hoffte sie die Lösung des Rätsels und ohne jetzt darüber nachzugrübeln, schlummerte sie zum erstenmal in ihrem neuen Heim mit dem Gebet auf den Lippen ein, daß Gott ihr Kraft verleihen möge, ihren Pflichten gegen den Gatten und die Kinder getreulich nachzukommen.

Zweites Kapitel.

Der folgende Tag war ein Sonntag, aber der Himmel hatte kein Feiertagskleid angelegt; denn als Albinia ans Fenster trat, um einen Blick ins Freie zu thun, lag ein dicker Nebel in der Luft, der kaum die Umrisse der nächsten Bäume erkennen ließ.

Im Frühstückszimmer traf sie ihren Gatten schon an, dessen Antlitz bei ihrem Eintreten hell aufleuchtete.

„Ich bedaure, daß Bayford sich an dem ersten Tage Deines Hierseins in Nebel hüllt,“ sagte er nach der üblichen Begrüßung.

„Das thut nichts, wenn die Herzen nur heiter sind,“ versetzte sie lächelnd. „Hat Gilbert schon etwas von sich hören lassen?“

„Noch nicht.“ Nach kurzer Pause fuhr Herr Kendal mit sichtbarer Verlegenheit fort: „Meine Schwiegermutter war gewöhnt nach dem Gottesdienste meinen Besuch zu empfangen.“

„Du willst doch damit nicht sagen, daß sie auf diese Gewohnheit jetzt verzichten müsse?“ wendete Albinia ein. „Das würde mir um